

Erbschein (Königlich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.)

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.80 Mk. pro Annum, bei im Voraus Durch die Post bezogen 2.- Mk.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post mit dem Abonnement monatlich 10 Pfg. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Erlanger-Abende: Wochenblatt Halleblatt.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die gewöhnliche Zeile über deren Raum 10 Pfg. für Wohnungs-, Vereins- u. Personalanzeigen 15 Pfg. für Anzeigen 20 Pfg. Im vollständigen Falle kostet die Zeile 50 Pfennig.

Interate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vor mittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die **Postverzeichnisse** unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Herlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen.

Es war am 24. Februar 1892, als der gegenwärtige Kaiser von Deutschland beim Festmahle des brandenburgischen Provinziallandtags eine längere Rede hielt. Er beschränkte sich darüber, daß es jetzt Eitte geworden sei, „an allem, was seitens der Regierung geschieht, herumzukrameln;“ es wäre besser, die „mildevergüteten Krögel“ schüttelten lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln. Wilhelm II. versicherte dann, er werde vorwärtsstreiten auf dem Wege, der ihm vom Himmel gewiesen sei und bemerke gegen Schluß der Rede:

„In Großem sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen. Völlig Sie sich nur durch keine Vorgelegenheiten und durch mißvergnüglisches Parteigerede Ihren Blick in die Zukunft verdunkeln oder Ihre Freunde an der Mitarbeit verfürken. ... Mein Kurs ist der richtige, und er wird weiterrücken.“

Nachdem die Rede im Reichstag verlesen wurde, war manche Rede hat der Kaiser seitdem gehalten, darunter Reden, die gewaltigen Aufsehen erregten. Schon vorher hatte er von den Adligen des „Edelsten des Volkes“ gesprochen (23. Aug. 1888); dann hatte er am 28. Februar 1889 beim Empfang des Zentralausschusses der Jungmännerbünde der Hoffnung Ausdruck gegeben, das deutsche Volkswort wieder „auf die Höhe kommen, wie vor dem dreißigjährigen Kriege.“ — Bei der Mecklenburger Verleihung in Potsdam fielen am 23. November 1891 die Worte:

„Bei den letzten politischen Umtrieben kann es vor kommen, daß ich Euch solche Euren Verbündeten, Brüder, ja Eltern niederzuschicken was ja Gott verhüten möge — aber auch dann müßt Ihr meine Befehle ohne Murren befolgen.“

Und später, nach der eingangs erwähnten Rede vom 24. Febr. 1892 gab der Kaiser bei einem Jubiläum des Kaiserreichs König Wilhelm dem Weimarer Ausbruch, das es vielen Kriegsgeschichte nicht vergoht gewesen sei, „Schiffstrand an Schiffsrand mit dem Feinde zu ringen.“ Monatelang habe das Schiff hart an dem Feind gelegen, den sie doch nicht angreifen durften. „Wenn wollte da nicht das Herz vor Bitternis und Unmut zerpringen!“

Bei Verleihung der Marineehren in Kiel am 3. Dezember 1894 äußerte Wilhelm II.: „Ihr tragt des Kaisers Hof.“ **Ihr seid dadurch den alten Menschen vorgezogen.** — Und beim Besuche am 2. Sept. 1895 gab er seiner Absingung gegen die Sozialdemokratie durch die bekannten Worte Ausdruck:

„Eine Rote von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, mag es, das deutsche Volk zu schänden, mag es, die geheiligte Krone des allverehrten vereinigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Wedge das getante Volk in sich die Kräfte finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen. Geht nicht es nicht, dann ruhe ich Sie, um der hochverrätherischen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns bereitet von solchen Elementen.“

Nach anderer Lesart soll die damals gegen die Sozialdemokratie geführte Sprache noch viel kräftiger gewesen sein. — Es sind dann in den letzten Jahren noch viele andere Reden gesagt, so die Rede bei Abfahrt des Prinzen Heinrich nach Dänemark, welche das Evangelium der gepanzerten Faust verstandete, die oymnauer Rede, die hamburger Flottenrede und zuletzt, am 3. Juli, die noch in lebhafter Erinnerung lebende Rede, welche eine Rede an China in Rücksicht stellte, **„wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.“**

Alle diese Reden haben bei einem größeren oder geringeren Teile des deutschen Volkes Widerspruch gefunden, weil in ihnen eine Aufnahmungsmeinung zu Tage trat, die dem Volke, oder wenigstens einer wesentlichen Teile desselben (jüngst) fremd geworden ist und zu welcher aufs neue sich zu bekehren, auch keine Möglichkeit vorhanden ist.

Doch keine einzige all der früheren Kaiserreden hat so allgemein Widerspruch gefunden, wie die am vorigen Freitag in Wilhelmshaven bei Abfahrt der nach China bestimmten Truppen gehaltenen. Wir haben schon in der vorigen Nummer die Hauptzüge wiederzugeben und bemerkt, daß selbst den schmiegleichen Volksschrei Depeschenbureau mehrere Stellen so schwer verständlich gewesen sind, daß die zu Mittag gehaltenen Rede erst in später Nachschau und zwar in sehr verdorrter Form in die Welt gedruckt wurde. Dieser ersten Unverständlichkeit der Rede ist am Sonntag ein zweites gefolgt, die zwar Aufnahme im Reichsanzeiger gefunden hat, aber gleichfalls dem von Drenburg'scher feinstenargherichten Wortlaut in wichtigen Stellen widerspricht. Dazu kommt, daß die Franz. Ztg. mittelst, ihr Korrespondent habe sofort nach Beendigung der Rede ihren Wortlaut nach Frankfurt depeschieren wollen, aber nach einer Stunde das Manuscript angeblich auf Befehl des Grafen Bülow zurückverhalsen. Seit wann soll der Staatssekretär des Auswärtigen in Deutschland eine Telegrammzufuhr aus? Und darf überhaupt irgend jemand die telegraphische Verbreitung einer vom Kaiser öffentlich, vor vielen Tausenden gehaltenen Rede hindern wollen? Daß die Wiedergabe der Rede durch den Reichsminister der Franz. Ztg. fehlerhaft gewesen sei, ist bei Rückgabe des Manu-

skripts wieder behauptet worden, noch ist das angenehme. Nach übereinstimmendem Berichte bürgerlicher Blätter hat Wilhelm II. klar, deutlich und mit scharfer Betonung der einzelnen Sätze gesprochen. Ein Blatt, wie die Franz. Ztg., wird gewiß bei so wichtigen Anlässe nur einen Mann mit der Berichterstattung betrauen, der die Fälligkeit besitzt, selbst wenn er nicht sofort die Rede beim Schreiben derselben stenographieren könnte, ihren Sinn und event. den Wortlaut der wichtigsten Stellen getreu wiederzugeben.

Außerdem deutet sich seine Aufseinerung der Rede mit derjenigen anderer Berichtserfasser. Wir haben also allen Anlaß, der privaten Berichterstattung den Vorzug vor der offiziellen zu geben, die auch schon früher sich unterlassen hat, den Wortlaut kaiserlicher Reden zu fälschen. Wilhelm II. hat am 21. April 1890 ausdrücklich bei einem Festmahle des Nordd. Lloyd an Bord des Dampfers Judra geäußert, er wünsche, daß auch auf ihn der alte Spruch angewandt werde: **„An einem Kaiserwort soll man nicht drehen und drehen.“** Nun wohl! Wir drehen und drehen nicht an den Reden des Kaisers. Wir nehmen sie wie sie sind, und müssen darauf bestehen, daß auch die offiziellen Blätter die gerade von ihrem monarchischen Standpunkte aus unerhörte Frechheit, an den Worten des Kaisers zu drehen, unterlassen. Das Volk hat ein Recht darauf, ungehindert zu erfahren, was der Kaiser geredet hat; und viel leichter, als in manchen andern Fällen, wird es im vorliegenden sein, die obliegenden Veränderungen einer Kaiserrede als Majestätsbeleidigung zu verfolgen. Nach den in der Sauphase sogar wörtlich übereinstimmenden Berichten bürgerlicher Blätter hat nun Wilhelm II. am Freitag gesagt, nachdem er hervorgehoben hatte, daß das Deutsche Volk seinen im Ausland lebenden Bürgern befehlen müsse, daß das neue Deutsche Reich die Aufgabe zu lösen habe, die das alte römische Reich des Kaiser Augustus nicht habe lösen können, daß die nach China gehenden Soldaten schweres Unrecht zu sühnen hätten und daß eine heidnische Kultur, die nicht auf dem Boden des Christentums angebaut ist, bei der ersten Kraftprobe erliegen werde:

„Kommt Ihr an den Feind, so wird derselbe geschlagen! Vardon wird nicht gegeben! Gesangene werden nicht gemacht! Wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen! Wie vor 1000 Jahren die Sunnen unter ihrem König Sinet sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in ihrer literarischen und Wertsachen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Namen Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise befestigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheid anzusehen.“

Seit dem neuen Ruhm an Euren Fahnen. **Der Zegen des Herrn sei mit Euch!** Die Gebete eines ganzen Volkes begleiten Euch; meine besten Wünsche werden Euch folgen. **Und Gottes Zegen möge sich an Eure Fahnen heften, daß dieser Krieg den Euren vorteilhaft und dem Feinde nachteilig in jenem Lande seinen Eingang hält. Leichtart der Kultur den Weg ein für allemal. Nun könnt Ihr reisen! Adieu, Kameraden!**

Das dürfte der ziemlich genaue Wortlaut der Rede in ihrem entscheidenden Teile gewesen sein.

Die der Regierung nahe stehenden Blätter suchten den Sätzen: **„Vardon wird nicht gegeben! Gesangene werden nicht gemacht!“** die Deutung zu geben, die Chinesen gäben keinen Vardon, sie machten keine Gesangenen, und die Adm. Ztg. fälschte sogar frisch und frisch ein „Euch“ hinein, so daß der Satz lautete: **„Vardon wird Euch nicht gegeben!“** Allein dieser einseitige Vardon am Kaiserwort zu drehen und zu deuten, muß angeht der nächsten Sätze verkommen. Man muß also kann es seinem Zweifel unterliegen, daß der Kaiser die deutschen Soldaten aufgefordert hat, keinen Vardon zu geben, seine Gefangenen zu machen und — unter Hinweis auf die Sunnen — die Waffen so zu führen, daß auf 1000 Jahre hin aus dem Lande mehr es wagt, einen Deutschen auch nur scheid anzusehen.

Diese Aufforderung steht in schroffen Gegenlage zu den Anschauungen, die der wohl weitaus größte Teil des deutschen Volkes hegt. Weit über die Grenzen unserer Partei hinaus wird der lebhafteste Widerspruch gegen diese Aufforderung laut werden. Erst jetzt und bei dieser Gelegenheit kann man ermessen, welcher ungeheure Schaden am Volksleben durch die Praktik deutscher Berichte insofern angesetzt werden ist, als selbst ziemlich bedeutende Streitigkeiten aus der fälschlichen Reden und Sandlungen als **Beleidigungen** seiner Person aufgefaßt und bestraft worden sind.

Wenn von einem Staatsoberhaupt Sandlungen ausgehen, die so weit sich von der Denkweise der großen Masse des Volkes entfernen, wie es hier der Fall ist, dann müßte die gesamte Presse rüchthaltos ihre Meinung äußern können. Selbst wenn ein Wort zu scharf, ein Urteil verlegend klingen sollte, so dürfte in diesem besonderen Falle nicht mit dem Vorgehen eines Paragrafen des Strafgesetzes dazwischen gefahren werden. Und bei der großen Zahl, die in die Hände des deutschen Volkes gelangt ist, bei seinem äußere stark entwickelten Selbstbewußtsein, bei der wiederholt von ihm geäußerten Anschauung, er habe seine Aufgabe „vom Himmel“ erhalten (14. März 1891 und 24. Februar 1892), er sei nur

„seinen Gott verantwortlich“ (4. Mai 1891, 22. April 1893 14. Sept. 1893, 24. Febr. 1894) wäre es erst recht dringend nötig, daß ihm unterhalten und rüchthaltos, falls möchte man sagen: rüchthaltos los gelagt werden dürfte, wenn eine große Menge des Volkes seine Anschauungen nicht teilt. Statt dessen muß jeder, der sich mit der Wilhelmshavenen Rede befaßt, aufs vorichtigste sich hüten und werden, daß er nicht in den Waden des 89 hängen bleibt.

Und doch: Wir wollen als begreifliche Republikaner offen sein! Die konstitutionelle Monarchie, die welcher der Träger der erblichen Fürstenwürde in seinen freien Entschlüssen durch die Verfassung behindert wird, ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Gilt der Fürst, dann hat die Verfassung keinen Wert; und gilt die Verfassung, dann ist, wie in England, die Fürstenwürde nicht wesentlich mehr als Schattenpiel. Der monarchische Gedanke ist in letzter Linie vom Absolutismus, also von der uneingeschränkten Macht des Fürsten, untrennbar. So oder so, nicht so und so. Wilhelm II. sieht nach den letzten Drang in sich, möglichst frei und uneingeschränkt seine Entschlüssen zu fassen und durchzuführen; er wollte auch sein eigener Kaiser sein, und in früher Erinnerung fand ja noch die jüngsten Reden eines bairischen Prinzen. Wilhelm II. hat auch geglaubt, ohne in Widerspruch mit der Reichsverfassung zu geraten, jetzt aus der Friedenspräferenzliste des deutschen Heeres 15 000 Mann wehnen, sie nach China schicken und die großen Ausgaben dafür machen zu dürfen, ohne vorher die Einwilligung des Reichstags einzuholen. Wilhelm II. erweitert dadurch auch neue seinen lebhaften Drang nach Selbständigkeit. In ihm ist eben das unerwähnte Monarchenbewußtsein, dem die Verfassung in gewissen Sinne als eine Beschränkung der von Gott ihm geschehen, frei zu erfüllenden Aufgaben erscheint, sehr mächtig. Und wo es die Verfassung nicht direkt vorschreibt, nimmt er deshalb auch nicht die Mitwirkung der Volksvertretung in Anspruch.

Kaiser Wilhelm ist bis aufs äußerste konsequent, und diese äußerste Konsequenz in Bezug auf das „Müssen“ der Unbill in China kommt auch in seiner Wilhelmshavenen Rede zum Ausdruck. Nicht zum einmalen hat er so scharfe Ausdrücke gewählt. Im Eingang zu diesem Artikel find mehrere schon angeführt. In Erinnerung ist auch das von ihm gebrachte Wort vom „zerstörtem“. Wilhelm II. spricht von seinem Volke, seinem Lande, seinem Heer, seiner Arme. Der monarchische Gedanke ist in ihm so konzentriert, daß es die Genugthuung des Freiherren v. Ketteler im letzten Grunde als eine ihm, dem Kaiser von Deutschland, zugehörige Schmach ansieht.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß man die Wilhelmshavenen Rede betrachten, dann wird man sie auch verstehen. Eine Kritik der Rede vorzunehmen, ist nicht nötig. Jeder sagt sich selbst am besten, was er zu dem einen und dem andern Sätze denkt, zumal von einer freien Kritik in Deutschland nicht die Rede sein kann. Das Volk aber hat sich ernst die Frage vorzulegen, ob es mit den Zielen der kaiserlichen Politik einverstanden ist. Wenn nicht, so hat es keinen Zweck, die Faust in der Tasche zu halten und im geheimen zu räsonnieren, sondern muß eben das deutsche Volk das Mittel anwenden, welches ihm allein noch zusteht, um der Regierung und dem Kaiser zu sagen, daß es mit den Zielen der Weltmachtspolitik und der Art, die sie getroffen werden soll, nicht einverstanden ist, **das ist der Stimmzettel im Sinne der schärfsten Opposition.**

Würden bei den nächsten Wahlen die 2/3 Mill. sozialdemokratischen Stimmzettel sich zu drei Millionen vermehren, so würde die Regierung erkennen, wie es dem Volke in Wirklichkeit ums Herz ist.

Probatum est!

Vardon wird nicht gegeben.

Die hervorragenden neueren Lehrer des Völkerrechts sind einig darüber, daß es als gebührende Eute zivilisierter Kriegsführung gilt, dem Geaner, der die Waffen streckt und um Vardon bittet, den Vardon auch zu gewähren.

Muntschli, einer der hervorragendsten Völkerrechtslehrer, sagt z. B.:

„Der antike Satz, daß der Feind rektios sei, wird von dem heutigen Völkerrecht als unemündlich verworfen. Ebenfalls wird der Satz, daß wider den Feind alles erlaubt sei, was dem Krieg führenden Staat nützlich scheint, von dem zivilisierten Völkerrecht als barbarisch mißbilligt.“ Die Träger der militärischen Kultur sind nicht verbunden von den Gesetzen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Ehre und des zivilisierten Rechtsgebrauchs.

Der militärische Befehl, dem Feinde keinen Vardon zu geben, darf nur überwinden der Niederwerfung über in äußersten Notfällen insbesondere dann gegeben werden, wenn es der eigenen Sicherheit wegen unmöglich ist, sich mit Kriegsgefangenen zu belassen, **nichts aber aus Gaf und Mache.** Kein Truppenkörper ist berechtigt, zu erklären, daß er überhaupt Vardon weder geben noch annehmen.

Rindliche Truppen, welche überreits keinen Vardon geben, haben auch den Anspruch verworfen, daß ihnen Vardon gewährt werde.

„Auch wenn der Vardon mit Recht verweigert

Mitglieder nachsicht. Danach haben die Arbeiter durch die Macht ihrer Organisation die günstige Konjunktur ausgenutzt und für mehr als 1 Million englischer Arbeiter eine Lohnsteigerung erzielt, die auf die Woche berechnete 1.600.000 Mark beträgt. Im ganzen war es also den Arbeitern Englands möglich, im letzten Jahre 100 Millionen Mark mehr an Löhnen zu erzielen als im Vorjahre. Unter den an der Lohnsteigerung beteiligten Arbeitergruppen, die 1.006.991 Köpfe umfassen, sind allein 637.905 Bergarbeiter, die im wirtschaftlichen Kampf alle die rührigsten waren — im Gegensatz zu den deutschen Bergarbeitern. Nur die Steigerung des Lohnes eines 1.85 M. pro Kopf und Woche. Es folgen dann die Metallarbeiter, Maschinen- und Schiffsbauer mit 215.570 Köpfen und einer Lohnsteigerung von etwa 1.60 Mark pro Kopf und Woche, 74.725 Baumgewerksarbeiter mit einer Steigerung von etwa 1.50 M., 27.287 Arbeiter verschiedener Industrien mit etwa 1.50 M., 139 Arbeiter im Holzgewerbe mit etwa 1.40 M., 110 Arbeiter im Textilgewerbe mit etwa 1.40 M. pro Kopf und Woche, 245 Zementarbeiter mit nur 4 1/2 Pence Vollerhöhung. Daneben finden wir allerdings 8978 Textilarbeiter, deren Lohn, wenn auch nur in geringem Umfange, gestiegen ist. Es ist jedoch hervorzuheben, daß, entsprechend der Macht, die in England die Arbeiterorganisationen haben, diese Vollerhebungen fast sämtlich ohne Arbeitseinstellung und auf Grund von Verträgen zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Unternehmer erzielt worden sind; nur in fünf unter 100 Fällen machten sich Streiks notwendig. Auch die Verabreichung der Arbeitszeit durch Fortschritte gemacht, sie betrug durchschnittlich zwei Stunden für die Woche, wovon 39.000 Arbeiter Vorteil hatten. Sie erhielt es nur eine Zeitlang für den Muttertag. Zahlung der Arbeiter für die gewerkschaftliche Arbeiterorganisationen. Wärdeten auch die deutlichen Arbeiter dies mehr und mehr erkennen und zur Stärkung ihrer Organisationen beitragen.

Die Preise für Gasofas hat das hiesige Gaswerk erhöht. Es kostet das Kestlöcher jetzt 1.20 Mark, 1.50 Mark, 1.80 Mark und 2.10 Mark, das Kestlöcher 1.20 Mark, 1.50 Mark, 1.80 Mark und 2.10 Mark, das Kestlöcher 1.20 Mark, 1.50 Mark, 1.80 Mark und 2.10 Mark.

Nach der Kasse wird teurer. In den Preisberechnungen für Baumaterialien sind für die Verbilligung der allgemeinen Lebensbedürfnisse notwendigen Dinge bereit gegenwärtig ein wahres Bettelarmut. Brot, Fleisch und Mehlwaren, Butter, Zucker, Kohlen, Holz und zahlreiche andere Waren sind in letzter Zeit verheerend teuer. Die Nachfrager sind nun auf der Suche nach einer Verbilligung erwichen, und in Folge des seit einigen Jahren anhaltenden niedrigen Preisstandes des Weizen ist auch der Mehlpreis in diesem Sommer merklich gesunken. Die Mehlpreise sind nun auf 1.50 bis 1.60 Mark gesunken, das höchste Quantum vorausgesetzt, ein Aufwand von nur 45 M. Aus diesem einfachen Mehlpreis ersehen wir, daß die jährliche Ausgabe für einen Mann in Deutschland mit den 3 1/2 Kindern, die in letzter Zeit verheerend teuer sind, sich auf 1.50 bis 1.60 Mark belaufen wird. Gleichwohl wird sich eine Preissteigerung des Weizens namentlich auch in den ärmeren Kreisen des Volkes recht fühlbar machen. — Die Privat ist es deshalb, stets und ständig von der Begehrtheit der Arbeiter zu sprechen. Man vertritt diesen die Hauptnahrungsmittel, heizung die Heizstoffe und schließlich die Bekleidungsgegenstände, wenn er durch Erlangung von höheren Löhnen die Preissteigerung wieder weit macht. Eine herrliche Gesellschaft, unter Unternehmern.

Ein Schulnebel erlangte sich am Freitag mittag in der Bodenlammer des Hauses Verpostrasse 64 aus Furcht vor Strafe. Er soll wieder vernichtet haben, die er im Austrage seines Wares während eines Besuchs in anderen

Von einem Pferde geboxen wurde am Freitag ein Student. Er hatte es vorder genickt. Der Hühner hatte den rechten Vorderarm des Studenten erheblich verletzt.

Ein Hund bis das Dienstmädchen Ida Schmidt in den rechten Unterarm und in die Hand. Das Mädchen mußte sich in hässliche Behandlung begeben.

Ein schweres Eisenstück fiel in einer hies. Maschinenfabrik dem Schlosser Heinicke auf den linken Fuß. Die Sehnen wurden durchschnitten und der Fuß auch nicht stark verletzt.

In Unrecht durch ein Palmarbeiter, der Rangierer S. Neuberg. Krügel. Er hielt ein Dreifüßerhörnchen auf, das in einem Baum hängte. Das Pferd war das Stehen langweilig geworden und sie riefen aus. Der Reiter, der bald darauf aus dem Walde kam, sah, daß der Reiter auf das Dreifüßerhörnchen und war so verwirrt, daß er sich in den Wald zurückzog. Er hatte ein Pferd und kam zurück nach und brachte dem Hühner verkommenes Fleisch mit einem stumpfen Gegenstand eine schwere Wunde bei, so daß sich in die Wunde hinein mußte.

Wie — gebümt, so gefoltert! 100 Mk. borgte sich ein hiesiger Geschäftsmann und war darüber, daß ihm der Hund gelang, so voll Freude, daß er eine Verletzung erlitten und

zuletzt in einem Gastenrestaurant einwirkte. Als er wieder erwachte, war das in seiner erpumpte Geld verschwunden. Man hatte es ihm gestohlen.

1200 Mark Wündergebet hat ein hiesiger Handwerksmeister unterworfen. Er hatte das Geld für sich verwendet, anstatt es auf den Sparkasse anzulegen. Die Staatsanwaltschaft ließ ihn in Haft nehmen.

+ Trostlos. Der Geschäftsführer Friedrich Venz von hier war angetroffen, am 17. März einen Zusammenstoß seiner Pferde mit einer Rangiermaschine der Strecke Thierfeld — Zell veranlassen zu lassen. Venz hatte die Pferde an der Strecke nach Thierfeld fahren lassen und hatte sie zu halten und diese waren dann das Bahngelände entlang gelaufen und auf die entgegenkommende Maschine getroffen, wobei das eine Pferd außer anderen Verwundungen ein Auge verlor. Vom Vandalenfeld Naumburg wurde Venz wegen Fahrlässigkeit mit 20 Mk. Geldstrafe belegt.

Verurteilung. Ein recht sehr ist die Verurteilung in Bezug Eingekerkerten, die zum Zwecke der Gefährdung herbeigeführt waren, und von denen man annimmt, daß man nichts von ihnen hat, daß sie sämtlich getötet wurden. Unter anderem liegt Mathies und war Zeitschrift.

Verurteilung. Ein recht sehr ist die Verurteilung in Bezug Eingekerkerten, die zum Zwecke der Gefährdung herbeigeführt waren, und von denen man annimmt, daß man nichts von ihnen hat, daß sie sämtlich getötet wurden. Unter anderem liegt Mathies und war Zeitschrift.

Verurteilung. Ein recht sehr ist die Verurteilung in Bezug Eingekerkerten, die zum Zwecke der Gefährdung herbeigeführt waren, und von denen man annimmt, daß man nichts von ihnen hat, daß sie sämtlich getötet wurden. Unter anderem liegt Mathies und war Zeitschrift.

Verurteilung. Ein recht sehr ist die Verurteilung in Bezug Eingekerkerten, die zum Zwecke der Gefährdung herbeigeführt waren, und von denen man annimmt, daß man nichts von ihnen hat, daß sie sämtlich getötet wurden. Unter anderem liegt Mathies und war Zeitschrift.

Schmer auf den Rücken so schwer getroffen wurde, daß er seinen Dienst nicht fortsetzen konnte. — Bei einer Brodenpartie wurde eine Familie, als sie in Sorge in den Berg einzuwandern wollte, durch das Beragen der Bremse in die Tiefe geschleudert. Die Frau brach Arm und Bein ein. Ein 14jähriger Knabe wurde an dem erkrankten Frauen erlitt eine Verletzung des Rückgrats. — In der Nähe des Mühlenteiches bei Kauda wurde der Leichnam des jüdischen Arbeiters herausgefunden, der kürzlich bei Bergarbeiten ertrunken ist. — In Dürsch wurde einem Arbeiter, Fritz Heit, die rechte Hand schwer verletzten, als er in die Kreislinie geriet. — Der Geschäftsführer Wenz geriet bei Lettin unter seinen Wagen. Er erlitt schwere Verletzungen an den Beinen und an der Wirbelsäule. — In Nauendorf bei Wörlitz kürzte der Dachbedeckungsmeister Knödel nach dem Einbaue des Daches. Er wurde beim Einsteigen nach Halle geschleudert, fiel aber nach einigen Sekunden an dem erkrankten Verlebten. — Aus Furcht vor dem Tode des zweierlei Todes — er sollte im Herbst eingekerkert werden — erhängte sich in Weiskerode ein Knede. — In Grieben erkrankt ein 14jähriger Knabe, die Zirkular, alle des Schwimms unfähig, mußten das Mädchen ihrem Schicksal überlassen.

Gerichtssaal.

Verurteilung. Ein recht sehr ist die Verurteilung in Bezug Eingekerkerten, die zum Zwecke der Gefährdung herbeigeführt waren, und von denen man annimmt, daß man nichts von ihnen hat, daß sie sämtlich getötet wurden. Unter anderem liegt Mathies und war Zeitschrift.

Im Gerichtsgefängnis sollten der 23jährige Maurer Rich. Wehlig, der 21jährige Arbeiter Otto Käse, der 20jährige Arbeiter Arons Woyoda und der 18jährige Arbeiter Paul Grotz am 19. Januar d. S. den im Zell liegenden Arbeiter Ernst Höder mit Väterlichkeiten gemeinsamlich mißhandelt haben. Unter den Strafgefangenen war ein Knabe gebrochen worden, worüber Höder dem Aufseher die Wahrheit gesagt hatte. Er hatte sich dadurch die Freiheitlichkeit der Angeklagten zugezogen und soll Zug beschuldigen. Die Angeklagten wurden in 6 Monaten bestraft. Die Angeklagten betreten die Haft. Einziges Joch sei der Beweis sehr einfach aus und beantragte der Staatsanwalt dessen Freireue. Gegen die übrigen Angeklagten wurde mit Mitleid auf das Verlangen und die Gefährdung der Disziplin im Gefängnis eine Gefängnisstrafe von je 6 Monaten beantragt. Der Gerichtshof schloß sich dem Strafentwurf vollständig an und erkaute demgemäß. Bei Joch betrie wohl der Verdacht, daß er der Urheber gewesen ist, aber der Beweis ließ nicht erbracht werden, weshalb Freireue erlangen mußte. Gegen die übrigen drei Angeklagten sei mit Vorzug und Überlegung eine hohe Strafe verhängt worden, um ihnen begründlich zu machen, daß das Gefängnis nicht dazu da ist, die Knappheitskräfte der Angeklagten zu berücksichtigen. Es kam den Angeklagten nicht verdracht werden, wenn sie sich während des langweiligen Aufenthalts im Gefängnis einmal ein kleines Vergnügen bereiten. Derartige Verweise, wie sie begehren haben, müßten aber streng geübt werden.

Die Wirtin erheblich überdrückt hat der bisher unbetraute Arbeiter Conrad Jiegler aus Giebichenstein, der wegen Körperverletzung mittels Messers unter Anklage stand. Er hatte in der letzten Selbstentzweiung in der Zandenburg in Trotha mit dem Arbeiter Seidel wegen eines Wirtin Streit. Die Wirtin hatte Seidel den Kopf mit einem Messer in Rücken und Bauch verletzt. Seidel hatte seine frühere Braut, Agnes Bohmann, erkrankt, mit ihm nach Halle zu gehen, was letztere aber ablehnte. Seidel ergründete sich, worauf Angeklagter sich schuldig für das Verbrechen erklärte und wurde in 6 Monaten bestraft. Der Gerichtshof schloß sich dem Strafentwurf vollständig an und erkaute demgemäß. Bei Joch betrie wohl der Verdacht, daß er der Urheber gewesen ist, aber der Beweis ließ nicht erbracht werden, weshalb Freireue erlangen mußte.

Aus dem Reiche.

Königsberg i. Pr. Der Fußball der Luftschiff-Abteilung, welcher sich losbrach und mit dem Leutnant Hill fortgeführt wurde, ist nach halbtägiger Fahrt 4 Kilometer von Bergersdorf am Friedrichstener See unversehrt gelandet.

Sagen. Die glagende Wetter. In einem Kohlenofen des hiesigen Bergwerkes entfiel Freitagabend eine schwere Granolith schlängelnde Wetter. Zwenzig Vergleute sind schwer, vier sind tödlich verurteilt. Die meisten sind Familienverlierer.

Hirsberg i. Schl. Ein dreizehnjähriges Mädchen ist am Freitag in den Schneegruben abgestürzt. Die verblutete Leiche wurde nach der Sichelmühle gebracht.

Bohäm. In Weimar führten infolge Bruches einer Leiter ein Dachdecker vom Dache eines Hauses, zwei wurden tödlich verurteilt, vier erlitten schwere Arm- und Beinverletzungen.

*** Stiefschlag.** In Paris sind am Freitag 40 Personen vom Stiefschlag betroffen worden. 15 davon starben.

Abgestürzt ist dem Watteroden in der Schweiz ein Engländer mit seinen zwei Kindern. Einer der letzteren ist tot.

Samstag. Die hiesige Papierfabrik im Vorort Wöhren ist im Sonnabend abgebrannt. Infolge der Hitze herrscht Witterung.

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Heile in Halle.

Kranken- und Sterbekasse des Apollo-Sommer-Gasthof zu den drei Königen, Maurergewerks zu Halle a. S.

General-Versammlung.

Dienstag den 31. Juli abends 8 Uhr im Restaurant zur Moritzburg.

Tagesordnung: 1. Erhöhung des Krankentelnes. 2. Quartal-Abrechnung. 3. Verchiedenes. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Steinsetzer.

Mittwoch den 1. August abends 8 Uhr im Weißen Hof, Geißstr. öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kroll. 2. Feststellung unseres Arbeitsverhältnisses. 3. Verchiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Einberuener.

Radsfahrerverein Stern zu Halle a. S.

Mittwoch den 18. August abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Weißen Hof, Geißstrasse 5. außerordentliche Versammlung.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Schühnenhaus Zeih.

Dienstag den 31. Juli ff. neuen Sanerfohl in ganzen und einzeln billig.

Carl Lange, St. Ulrichstr. 26.

Eine Frau zum Kochenputzen. 2 fremdl. Schlafstellen Dars 25, 11. Ludt

2. Abonnements-Konzert.

2 fremdl. Schlafstellen Dars 25, 11. Ludt

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Sälischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.